

Interview mit Salahdin Koban während seine Besuches in Kurdistan-Iraq, Oktober 2015

Die Fragen stellte Dario Mlodoch



Herr Koban wie lautet ihr voller Name, woher stammen sie, was sind ihre Wurzeln?

Mein Name ist Salahdin Koban. Salahdin ist ein arabischer Vorname. Meine Eltern haben mich nach Salah al-Din al Ayubbi benannt, einem kurdischen Kämpfer, der im 12. Jahrhundert Jerusalem erobert hat und für die Kurden immer noch ein großer Held ist. Mein Nachname kommt von dem Ort Kobane. Meine Großeltern kommen von dort.

Sie sind stellvertretender Vorsitzender der CDU Schwaikheim. Welche Aufgaben haben Sie in diesem Amt?

Momentan organisiere ich zum Beispiel eine Veranstaltung zum Thema Flüchtlinge. Dafür versuche ich, den integrationspolitischen Sprecher der CDU, Dr. Lasotta, zu gewinnen. Wir haben Ortsvorsitzenden Treffen oder wie vor kurzem, Treffen mit den Landtagskandidaten zur Abstimmung des Wahlkampfes...

... Sie sind Mitglied unseres Vereins. Wie ist es dazu gekommen; woher kommt Ihr Interesse?

Ich habe bewusst nach einer Organisation gesucht, die sich für Frauenrechte in Kurdistan einsetzt, denn ich wusste, dass Frauen in der kurdischen Gesellschaft benachteiligt werden. Bei meiner Recherche bin ich auf HAUKARI gestoßen und nach einem längeren Gespräch mit Susanne Bötte vom HAUKARI-Vorstand habe ich gemerkt, dass es das Richtige ist. Daraufhin habe ich mich näher mit der Materie beschäftigt.

Sie haben jetzt bereits einige Projekte von HAUKARI gesehen und auch darüber gelesen. Was überzeugt sie an der Arbeit von HAUKARI. Wo gibt es Kritikpunkte?

Ich finde nicht, dass es etwas zu kritisieren gibt. Es ist wichtig dass es eine Organisation gibt, die an die Opfer von Anfal erinnert. Die werden sowohl von der kurdischen als auch der irakischen Regierung vernachlässigt.

Wo sehen Sie die Kurden und die autonome Region in fünf Jahren?

Ich hoffe unabhängig. Man muss jetzt natürlich die aktuellen innenpolitischen Konflikte lösen. Wenn das geschafft ist, gibt es eine gute Chance zur Unabhängigkeit. Nach meiner

Einschätzung ist die die autonome Region in fünf Jahren einen Schritt näher an der Unabhängigkeit, in zehn Jahren unabhängig.

Wie wichtig schätzen sie die Rolle der Kurden in Kampf gegen den IS ein?

Die Kurden sind die einzigen, die überhaupt Truppen stellen. Die arabischen Milizen schaffen es kaum, Stellungen zu halten und wenn überhaupt, dann nur mithilfe des Iran. Es sind vor allem die irakisch-kurdischen Peshmerga und die kurdische YPG in Syrien, die den Krieg gegen IS führen. Die arabischen Länder, die Golfstaaten haben keine Lösungskonzepte. Im Gegenteil, sie stehen dem IS teilweise nahe wie Saudi-Arabien oder Katar. Auch im Jemen schaffen sie zurzeit keine Perspektiven, sondern neue Probleme.

Wo wird der IS in fünf Jahren stehen, wird er überhaupt noch existieren?

Ich denke dass es den IS noch geben wird. Der politische Islam ist in der arabischen Welt immer mehr im Kommen. Leider haben es die arabischen Staaten nie geschafft, eine zivile Gesellschaft aufzubauen. Ich denke nicht, dass sich das in den nächsten Jahren ändern wird. Genau das ist der Nährboden für Extremismus.

Sie sind Moslem und Mitglied der CDU. Wie ist das Verhältnis zu anderen Mitgliedern und wie stark hat sich ihr Verhältnis zu ihnen seit dem Auftreten des IS verändert?

Vor dem kürzlich über mich erschienen Artikel in den Stuttgarter Nachrichten wussten viele gar nicht, dass ich Moslem bin. Erst danach wurde ich darauf angesprochen. Natürlich kann ich nicht in die Köpfe der Leute gucken, aber ich denke nicht, dass sie ein großes Problem damit haben.

Später möchten Sie in die Außenpolitik, was würden sie an der deutschen Außenpolitik in Bezug auf die autonome Region aber auch auf die Arabische Welt generell ändern?

Die Bundesrepublik ist gar nicht dazu fähig, alleine etwas zu verändern; dazu bräuchte man die anderen europäischen Staaten. Aber natürlich würde ich versuchen, Kurdistan weiter zu unterstützen, wenn es bis dahin weitere demokratische Fortschritte macht. Ich würde deutsche Stiftungen wie die Konrad Adenauer Stiftung unterstützen, hier aktiv zu werden. Ich würde den Studentenaustausch, wie es auch zwischen Deutschland und Frankreich gibt, aufbauen. Ich würde dafür arbeiten, dass man Kurdistan mehr auf die europäische Seite bringt, europäische Werte vermittelt.

Bei den arabischen Staaten ist es immer schwierig. Unser Partner ist Saudi-Arabien, ich weiß das kritisieren viele, aber unser Interesse im Nahen Osten ist immer auch die Sicherheit Israels und dafür ist Saudi-Arabien ein Stabilitätsanker. Natürlich ist mir die Doppelzüngigkeit des dortigen Regimes bewusst, aber kurzfristig müssen wir mit solchen Regimes zusammenarbeiten.

Befürworten Sie die Waffenlieferungen der Deutschen an die Peshmerga?

Zu 100%, ja!

Aus welchen Gründen?

Nicht nur, weil ich kurdischer Herkunft bin. Man darf einfach nicht weiter zuschauen, wie Menschen getötet werden. Wenn Deutschland selber nicht eingreift, muss es den Menschen, die etwas tun wollen, wenigstens Möglichkeiten bieten.

Würden Sie ein Eingreifen der Bundeswehr in Kurdistan gutheißen?

Ich denke nicht, dass die Bundeswehr zu einem sinnvollen Eingreifen in der Lage ist. Ein Eingreifen ist auch in der deutschen Gesellschaft nicht vermittelbar. Logistische Hilfe ist besser.

Sie haben einen Roman geschrieben: „Wenn Liebe zum Feind wird“. Worum geht es in dem Buch?

Der Roman hat 3 Komponenten: Es gibt eine Gesellschaftskritik am Nahen Osten; eine Gesellschaftskritik an Migranten in Deutschland, und das Ganze wird über die Geschichte eines Liebespaars erzählt. Es geht um einen jungen Deutsch-Kurden, der sehr patriotisch ist, eher schon nationalistisch. Er hat eine arabische Freundin, die wenig mit den Kurden anfangen kann. Das ganze Buch ist eigentlich ein Drama vom Anfang bis zum Ende. Aber es soll die Menschen auch wachrütteln und darauf hinweisen welche Probleme Migranten in Deutschland haben, wie sie Beziehungen führen und was für Hindernisse es gibt.

Was hat Ihnen am Besuch in Rizgary gefallen, was hat sie beeindruckt und was ist für Sie besonders wichtig an den Projekten?

Ich finde das Projekt Erinnerungsforum sehr vorbildlich und sehr wichtig. Ich bin froh zu hören, dass die Frage des Bauplatzes geklärt ist. Die Architektur ist phantastisch. Das Projekt ist so wichtig, weil wir den Überlebenden von Anfal Tribut und Respekt zollen müssen.

Würden Sie Anfal als Genozid bezeichnen?

100%ig